Saint-Augustin

Pfarrblatt für den Monat Dezember 2026

Auswahltexte und Dossier für die Pfarreien

102. Jahrgang – Monatlich ◆ 1–4 und 13–16 Auswahltexte ◆ 5–12 Dossier

Augustinuswerk, 1890 Saint-Maurice, Telefon 024 486 05 20

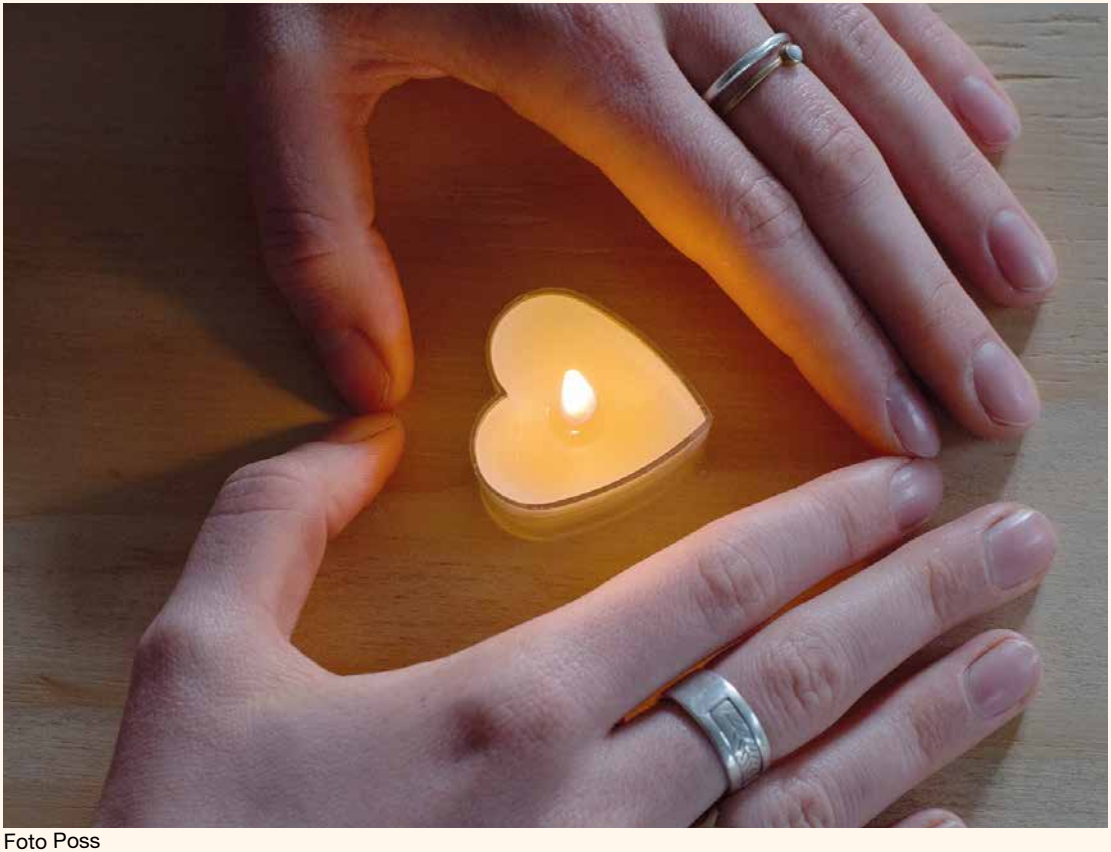

Foto Poss

Auch im Dezember gibt es Namenstage zu feiern

Franz Xaver am 3. Dezember

Netzwerke, Inkulturation und Nachhaltigkeit – was nach Leitlinien moderner Firmen klingt, setzte bereits Franz Xaver (1506–1552) um und stellte damit die christliche Mission auf den Kopf. Der frühe Wegbegleiter des Ignatius' von Loyola und Mitbegründer des Jesuitenordens wurde 1541 als päpstlicher Legat nach Indien gesandt. Dort wirkte Franz Xaver als Seelsorger für die portugiesischen Siedler und missionierte unter der einheimischen Bevölkerung. Acht Jahre später ging er als Missionar nach Japan. Wo auch immer er hinkam, versuchte Franz Xaver zunächst die Sprache und Kultur des jeweiligen Gebietes zu studieren. Er liess sich die lokalen Religionsformen erklären und passte seine Kleidung den Gepflogenheiten an. Franz Xaver baute Missionsstationen auf und vertraute deren Fortführung lokalen Mitarbeitern an, mit denen er in Briefkontakt blieb. Seine eigenen Berichte wurden ab 1545 in ganz Europa veröffentlicht und lösten eine wahre Missionseuphorie aus. Den Traum, auch noch im Riesenreich China zu missionieren, konnte Franz Xaver nicht mehr verwirklichen. Er starb nach kurzer schwerer Krankheit am 3. Dezember in der Nähe von Macao.

Ambrosius von Mailand am 7. Dezember

Der Kirchenvater Hieronymus liess kein gutes Haar an seinem Kollegen: Ambrosius (339–397) sei ein Vogel, der sich mit fremden Federn schmücke und aus gutem Griechisch schlechtes Latein mache. Die Mehrheit seiner Zeitgenossen sah das jedoch anders, und bis heute gilt Ambrosius als einer der einflussreichsten Theologen der Westkirche überhaupt. Der in Trier geborene Sohn einer römischen Aristokratenfamilie genoss eine exzellente Bildung und schlug zunächst die vorgesehene Beamtenlaufbahn ein. Seine steile Karriere führte ihn bis in die Kaiserresidenzstadt Mailand, wo er auf Drängen des Volkes 374 zum Bischof ernannt wurde, obwohl er selbst noch ungetauft war. Ambrosius empfing daraufhin die Sakramente und vertiefte sich in theologische Studien. Der rhetorisch geschulte Bischof war ein begabter Seelsorger und mitreissender Prediger, der auch den jungen Augustinus bekehrte. Ambrosius verhalf dem nizänischen Bekenntnis zum Durchbruch im Westen und geriet so in Konflikt mit der arianischen Kaisermutter Justina. Immer wieder betonte Ambrosius die Unabhängigkeit der Kirche. Für seine Bischofsstadt entwickelte Ambrosius eine eigene Liturgie und dichtete Hymnen, die bis heute im Gesangbuch stehen. Religionspolitisch lehnte er zwar Gewaltanwendung in Gewissensfragen ab, drängte aber gleichzeitig Kaiser Theodosius I. dazu, alle heidnischen Kulte im Reich zu verbieten und schwächte den Rechtsschutz für die jüdische Bevölkerung. Ambrosius starb am 4. April 397 in Mailand, sein katholischer Gedenktag am 7. Dezember ist der Tag seiner Bischofsweihe.

Luzia am 13. Dezember

Die jungfräuliche Märtyrerin Luzia (3. Jahrhundert) hat eine lange Reise hinter sich. Dass sie tatsächlich gelebt hat, beweisen Grabfunde. Über ihre Biografie ist jedoch nichts historisch Sicheres bekannt, sodass sich zahlreiche Legenden um sie ranken: Luzia unterstützte ihre verfolgten Glaubensgeschwister, indem sie Lebensmittel in die Verstecke brachte. Damit sie in der Dunkelheit beide Hände zum Tragen frei hatte, setzte sich die Leuchtende (so ihr Name übersetzt) einen Lichterkranz auf das Haupt. Die junge Frau gelobte, wie andere römische Märtyrerinnen auch, Jungfräulichkeit um Christi willen. Durch ein Heilungswunder konnte Luzias Mutter von den Plänen ihrer Tochter überzeugt werden – der zurückgewiesene Bräutigam jedoch nicht. Er überantwortete Luzia dem römischen Präfekten, der sie wegen ihres Glaubens folterte und hinrichten liess. In Mitteleuropa verband sich ihr Brauchtum mit heidnischen Lichtfeiern – nicht zuletzt, weil Luzias Gedenktag vor der gregorianischen Kalenderreform den kürzesten Tag des Jahres markierte. Ende des 19. Jahrhunderts wollte das Stockholmer Freilichtmuseum Skansen die Luziatraditionen für kommende Generationen bewahren und schuf damit die heute so bekannten nationalen Luziafestlichkeiten.

aus katholisch.de

Advent: Licht, Leben, Brauchtum

Stimmungsvolles Warten auf Christi Geburt: Kaum eine Jahreszeit kennt so viele Bräuche wie der Advent. Wir stellen hier die zwölf populärsten von ihnen vor – kurz und bündig.

1. Rorate
Der Eröffnungsgesang beginnt mit «Tauet, ihr Himmel» – auf Lateinisch «Rorate coeli». Heute steht Rorate für jene Messen, die im Advent zu Ehren der Muttergottes frühmorgens noch vor Sonnenaufgang bei Kerzenlicht gefeiert werden.

2. Weihnachtsmarkt
Sie haben viel mit Markt und nur wenig mit Weihnachten zu tun. Das war schon im Mittelalter so, als sie erstmals auftauchten. Immerhin wurden sie häufig rund um Kirchen aufgebaut – wo es halt Platz hatte.

3. Mistelzweige
Der Kuss unter der Pflanze, die in Baumkronen zwischen Himmel und Erde wächst, soll Glück und Liebe für die Zukunft bringen. Wer es genau nimmt, löst für jeden Kuss eine Beere aus dem Zweig. Diese nennt man in England «Kuss-Beere».

4. Krippenbauen
Neben Adventskranz und -kalender kann auch die Krippe zum Vorbereitungsritual werden:
Jede Woche kommen neue Figuren und Details hinzu, bis am 24. auch noch das Kind in die Krippe gelegt wird.

5. Adventskranz
1839 bastelte Pastor Johann Hinrich Wichern für das von ihm gegründete Kinderheim in Hamburg einen Kalender, der die Wartezeit auf Weihnachten verkürzen sollte. Er schmückte ein Wagenrad mit so vielen Kerzen, wie es Tage vom ersten Advent bis Weihnachten waren: Kleine rote Kerzen für die Wochentage und dicke weisse für die Sonntage.

6. Friedenslicht
Das Friedenslicht wird seit 1986 im Rahmen einer Spendenaktion des österreichischen Rundfunks ORF in Bethlehem entzündet. Seit 1993 wird es auch in die Schweiz getragen und verteilt. Und inzwischen in über 30 Ländern weltweit.

7. Adventsfasten
Bis 1917 wurde in der katholischen Kirche verlangt, dass die Gläubigen vor Weihnachten genauso fasteten wie vor Ostern. Heute ist diese Fastenzeit weitgehend vergessen, obwohl sie prima vor frühzeitiger Überfütterung durch Weihnachtsgebäck schützen könnte.

8. Samichlaus
Früher fand die Bescherung am 6. Dezember statt, am Gedenktag des Nikolaus von Myra, der einer Legende nach drei verarmten Frauen die Mitgift geschenkt hatte. Erst nach der Ablehnung des Heiligenkults durch die Reformatoren wurde das Christkind zum Gabenspender.

9. Adventskalender
Der erste gedruckte Adventskalender wurde 1903 vom Münchner Verleger Gerhard Lang auf den Markt gebracht. Dass der Kalender am 1. Dezember begann, war willkürlich, denn liturgisch beginnt der Advent vier Sonntage vor Weihnachten und dauert deshalb je nach Kalenderjahr zwischen 22 und 28 Tagen. Der Verleger hat sich jedoch durchgesetzt: Für die meisten Menschen ist der 1. Dezember auch der 1. Adventstag.

10. Wichteln
Der Brauch, sich gegenseitig eine Geschenkpflicht zuzulosen und sich dann unerkannt zu beschenken, ist in Skandinavien entstanden. Wichtel sind nordische Sagengeschöpfe, die den Menschen heimlich helfen.

11. Luciafest
Die Wurzeln des schwedischen Lichterfests am 13. Dezember, Gedenktag der Hl. Lucia, reichen bis ins Mittelalter. Landesweit verbreitet wurde das Fest jedoch erst ab Ende des 19. Jahrhunderts durch die Initiative eines Stockholmer Freilichtmuseums.

12. Adventsfenster
Wahrscheinlich sind sie eine Aargauer Erfindung aus den 1980er-Jahren: Die lebendigen Adventsfenster in den Häusern, die nach und nach aufgehen. Sie laden zum Schauen ein und oft auch zum Reinkommen und Gemeinschaft pflegen.

Thomas Binotto

Der Beitrag ist im «Forum», dem Magazin der katholischen Kirche Kanton Zürich, erschienen

«Mission ist noch nicht vollendet»

1939 machte sich die Nederlands-Vlaams Bijbelgenootschap anlässlich ihres 125-jährigen Bestehens für eine internationale Zusammenarbeit von Vereinigungen, die sich der Heiligen Schrift widmen, stark. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges machte diese Pläne zwar vorübergehend zunichte, doch war nach Ende des jahrelangen Kriegselends das Bedürfnis nach einer Kooperation umso grösser. Denn es herrschte der Konsens, dass das Wort Gottes für die traumatisierte Welt nun notwendiger war denn je.

Ein Jahr nach Kriegsende, im Mai 1946, kamen Vertreter von Bibelgesellschaften aus 13 Ländern im Elfinsward Conference Center in Haywards Heath, England, zusammen. Auch ein Schweizer Delegierter der Basler Bibelgemeinschaft war dabei. Die Zusammenkunft hatte das Ziel, die Kräfte zu bündeln, um in der Nachkriegszeit die Bibelverbreitung weltweit zu koordinieren und zu fördern. Im Gründungsdokument der daraus hervorgegangenen United Bible Societies (UBS) heisst es sinngemäss, man wolle «in dieser Zeit der Not mit grösstmöglicher Anstrengung zusammenarbeiten, um der schwer getroffenen Welt das Wort des Lebens und der Stärke zu bringen». Die Delegierten waren ausserdem von Grund auf überzeugt, dass jeder Mensch Zugang zur Heiligen Schrift haben soll und zwar in einer für ihn verständlichen Sprache.

Der «Bund Schweizerischer Bibelgesellschaften (BSB)» ist jedoch erst im Folgejahr, am 1. Juli 1947, gegründet worden. Dies war insofern eine Notwendigkeit, als statuarisch nur nationale Bibelgesellschaften Mitglieder des Weltbundes der Bibelgesellschaften werden konnten. Mit diesem Schritt wurde also auch die Schweiz Teil des Weltbundes.

Die heutige Schweizerische Bibelgesellschaft (SB) entstand formell am 26. November 1955 mit der Verabschiedung der Statuten durch die Delegierten der kantonalen Bibelgesellschaften.

In über 240 Ländern tätig

2026 feiert der Weltbund der Bibelgesellschaften – so die offizielle deutschsprachige Bezeichnung – sein 80-jähriges Bestehen. In dieser Zeitspanne ist die Vereinigung auf insgesamt 156 Bibelgesellschaften angewachsen, die in über 240 Ländern tätig sind, wie die Schweizerische Bibelgesellschaft in einer Mitteilung zum Jubiläum schreibt. Gemeinsam haben sie die Bibel übersetzt, veöffentlicht und verbreitet sowie eine tiefgehende Beschäftigung mit ihr gefördert – in gedruckter, digitaler und akustischer Form, in Braille- und Gebärdensprache sowie durch diverse Programme zur Alphabetisierung, Traumaheilung und Bibelvermittlung. «Durch diesen gemeinsamen Einsatz wurden Millionen von Menschen und Gemeinschaften nachhaltig verändert», schreibt die Schweizerische Bibelgesellschaft weiter.

Die heilige Schrift für sechs Milliarden Menschen

Besonders viel beigetragen hat der Weltbund der Bibelgesellschaften nach eigenen Aussagen zur Übersetzung der Heiligen Schrift. Demnach gehen rund 70 Prozent der vollständigen Bibelübersetzungen auf sein «Konto», was ihn zur führenden Bibelübersetzungsorganisation macht. Foglich hätten mindestens sechs Milliarden Menschen einen Zugang zum Wort Gottes erhalten.

«So sehr dieser Meilenstein auch zu feiern ist – die Mission ist noch nicht vollendet», heisst es in der Mitteilung. So blicke die Gemeinschaft mit erneuertem Glauben und Engagement nach vorn und setze ihre Arbeit fort.

Andreas Faessler

Die Hirten von Bethlehem Lukas 2,8-20



Foto Poss

«In dieser Gegend lagerten Hirten auf freiem Feld und hielten Nachtwache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und die Herrlichkeit des Herrn umstrahlte sie und sie fürchteten sich sehr. Der Engel sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll:
Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Christus, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt… Als die Engel von ihnen in den Himmel zurückgekehrt waren, sagten die Hirten zueinander: Lasst uns nach Betlehem gehen, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr kundgetan hat!»

Hirten, von denen uns die Weihnachtsgeschichte berichtet, waren wichtige und geachtete Personen, denn sie sorgten sich im Orient um den Wohlstand, der im Allgemeinen in dem Besitz von Herden bestand. Der erste Hirte, von dem uns die Bibel berichtet, ist Abel, der ein Opfer darbrachte, das Gott wohlgefällig war (Gen. 4,4). Viele, die später als Propheten in den Dienst Gottes gerufen wurden, waren Hirten: Mose, der das Volk aus Ägypten herausführte (Ex. 3,1), David, der König von Israel (1 Sam 17,34). Bei seiner Berufung zum König stellt der Prophet Samuel klar, worauf es Gott bei der Wahl seiner Hirten ankommt: *«Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an»* (1 Sam. 16,7).

David nennt im Psalm 23 Gott Hirte und rühmt dessen Weisheit und Fürsorge.

Die Hirten von Bethlehem vernahmen die Botschaft der Engel und eilten zur Krippe, wo sie das neugeborene Kind entdeckten und anbeteten: *«Kommt, lasst uns nach Betlehem gehen!»* Damit zeigen sie, wie wichtig es ist, aufzubrechen. Wer nicht bereit ist, aus seinem Sofa aufzustehen und sich auf den Weg zu machen, wird Gott, der selbst aufgebrochen ist und in Jesus Mensch geworden ist, nicht begegnen. Nach der Anbetung des Neugeborenen, *«kehrten die Hirten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten»* (Lukas 2,20). Jesus wuchs heran und bezeichnete sich selbst als Hirte, der sein Leben hingibt für seine Schafe, die er alle kennt und die umgekehrt auch ihn kennen (Joh. 10, 11.14). Er ist der gute Hirt, der sein Leben für seine Schafe hingibt.

Paul Martone

Weihrauch –
wenn der Himmel nach etwas riecht

Man braucht ihn nur zu riechen, und schon weiss man: Hier wird es feierlich. Weihrauch gehört für viele zu Weihnachten und Ostern, zu Hochfesten, Prozessionen und Beerdigungen. Für die einen ist sein Duft ein Stück Heimat und Kirche, für die anderen Anlass zu einem diskreten Hustenanfall. Gleichgültig lässt er jedenfalls kaum jemanden.


Foto: by_Dieter Schütz_pixelio.de

Weihrauch wird aus dem Harz verschiedener Weihrauchbäume gewonnen. Ihre Rinde wird angeritzt, der austretende Saft trocknet an der Luft und wird zu den bekannten Harzkörnern. In der Antike war Weihrauch ein kostbares Handelsgut. Zeitweise war er beinahe so begehrt wie Gold.

Kein Wunder also, dass wir ihm auch in der Bibel begegnen. Im Psalm 141 findet sich wohl die schönste Deutung seines Sinnes: *«Wie Weihrauch steige mein Gebet vor dir auf.»* Der Rauch steigt empor, löst sich langsam auf und wird damit zum Bild für das Gebet, das der Mensch zu Gott schickt.

Natürlich begegnet uns der Weihrauch auch an Weihnachten. Die Sterndeuter bringen dem Kind in Betlehem Gold, Weihrauch und Myrrhe. Die christliche Tradition hat darin mehr gesehen als drei kostbare Geschenke: Gold für Christus, den König, Weihrauch für Christus, den Sohn Gottes, und Myrrhe als Hinweis auf sein Leiden und Sterben.

Die ersten Christen waren gegenüber dem Weihrauch zunächst zurückhaltend. Zu eng war er mit den heidnischen Kulten und besonders mit der Verehrung des römischen Kaisers verbunden. Erst später fand er seinen festen Platz im christlichen Gottesdienst. – In der Messe werden Altar und Kreuz, Evangeliar und Gaben beweiräuchert (inzensiert). Auch der Priester und die versammelte Gemeinde können Weihrauch empfangen. Bei einer Beerdigung wird der Sarg oder die Urne inzensiert. Das ist nicht einfach feierliches Zeremoniell. Der Weihrauch ist Zeichen der Verehrung und erinnert daran, dass unser ganzes Leben vor Gott steht. Wenn die Gemeinde inzensiert wird, gilt die Ehre deshalb nicht einfach den anwesenden Personen, sondern dem, was Gott aus ihnen gemacht hat: Menschen, die durch die Taufe zu Christus gehören und Tempel des Heiligen Geistes sind.

Foto: DR



Vielleicht liegt gerade darin das Geheimnis des Weihrauchs. Unser Glaube besteht nicht nur aus Worten. Liturgie spricht den ganzen Menschen an. Wir hören Orgel und Gesang, sehen Kerzen, Farben und Bewegungen, schmecken Brot und Wein – und wir riechen den Weihrauch. Manchmal sagt ein Duft eben mehr als viele Worte.

Paul Martone

Adventliche Gestalten

Die Adventszeit lädt uns jedes Jahr aufs Neue ein, uns auf die Geburt Christi in Betlehem vorzubereiten. Auf diesem Vorbereitungsweg können wir alttestamentlichen Propheten begegnen, die uns auf diesem Weg zu Jesus, Maria und Josef weiterhelfen. Der Evangelist Matthäus versteht die Verheissungen der Propheten ganz neu auf dem Hintergrund der Erfahrungen mit Jesus Christus und verwendet dafür die Formel: *«Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch die Propheten gesagt worden ist.»* (Matthäus 1,22)

Schauen wir uns im Folgenden einige dieser Gestalten an.

Bileam

Foto Poss



Das Buch Numeri berichtet in den Kapiteln 22–24 von einem Mann namens Bileam, der etwa 1200 Jahre vor Christus lebte und der Sohn des Beors war. Er lebte als heidnischer Wahrsager unter den Ammonitern in der Nähe des Euphrat. Seine Existenz ist historisch belegt, denn im Jahr 1967 fand man bei Ausgrabungen in Sukkoth/Jordanien eine aramäische Inschrift aus dem 9. Jh. v. Chr., die von Bileam erzählt und somit seine Existenz untermauert.

In jenen Jahren waren die Israeliten auf dem Weg von Ägypten in das ihnen verheissene Land Kanaan. Ihr Ruf drang auch ins Land der Moabiter, und was dessen Bewohner hörten, machte dem regierenden König Balak Angst. *«Moab erschrak sehr vor dem Volk, weil es so gross war, und Moab packte das Grauen vor den Israeliten»* (Numeri 22,3). Da wohl seine Armee zu schwach war, um das Volk Israel zu besiegen, liess er den Propheten Bileam rufen und drängte ihn, das Volk Israel zu verfluchen. Statt eines dreifachen Fluchs muss er auf Gottes Geheiss hin schliesslich einen dreifachen Segen über Israel aussprechen – und prophezeit denen, die Israel verfluchen wollten den Untergang. Bileam – ein Mann, der Israel zum Segen wird, er, der sich selbst als Mann beschreibt, «dem

die Augen geöffnet sind». So kann er prophezeien: *«Ich sehe ihn, aber nicht jetzt; ich schaue ihn, aber nicht von Nahem. Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel.»* (Numeri 24,17). Seit Bileams Zeit glaubten die Juden, dass ein Stern die Ankunft des Messias ankündigen würde. In der Geschichte der drei Weisen aus dem Morgenland, die zur Krippe nach Bethlehem ziehen, erfüllt sich die Weissagung des Bileam: wie Bileam, der den Stern angekündigt hat, kommen sie aus dem Osten, um die Einlösung der Prophezeiung zu bestätigen.

Jesaja

«Das Volk, das in der Finsternis ging, sah ein helles Licht; über denen, die im Land des Todesschattens wohnten, strahlte ein Licht auf. Du mehrtest die Nation, schenktest ihr grosse Freude. Man freute sich vor deinem Angesicht, wie man sich freut bei der Ernte, wie man jubelt, wenn Beute verteilt wird. Denn sein drückendes Joch und den Stab auf seiner Schulter, den Stock seines Antreibers zerbrachst du wie am Tag von Midian. Jeder Stiefel, der dröhnend daherstampft, jeder Mantel, im Blut gewälzt, wird verbrannt, wird ein Frass des Feuers. Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns geschenkt. Die Herrschaft wurde auf seine Schulter gelegt. Man rief seinen Namen aus: Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens». (Jesaja 9, 1-5).

Dieser Text des Propheten Jesaja wird jeweils in den Gottesdiensten der Heiligen Nacht vorgelesen, doch waren die Menschen, an die sich Jesaja damals richtet nicht in einer friedlichen Stimmung. Das Volk Israel in Jerusalem war in einer äusserst bedrängten Situation, erstarrt vor Angst, weil die Stadt belagert war von einem assyrischen Heer, das bereits das ganze Land ringsum eingenommen

Foto Poss



hatte. Und nun steht das Heer vor Jerusalem, und Jerusalem, die Stadt Gottes, droht zu fallen. In dieser Stimmung ruft Jesaja seine Botschaft dem Volk zu: nicht der König von Assur wird siegen und herrschen, sondern das neugeborene Kind. *«Ob Jesaja im Tiefsten verstanden hat, was mit dieser Botschaft gemeint ist, glaube ich fast nicht. Letztlich gesehen kann man diese Botschaft nur verstehen vom Weihnachtsfest her, wo das Kind geboren wird, auf dessen Schultern die Herrschaft ruht, wo wirklich das Licht in die Welt gekommen ist»* (Karl Sendker). Der Prophet hat aber erlebt, wie Gott seine Verheissung wahr gemacht hat: Der Assyrerkönig musste unverrichteter Dinge wieder abziehen. Diese frohe, mutmachende Botschaft ist auch für die Menschen von heute gültig und ein *«Fürst des Friedens»* ist in unserer friedlosen Welt dringender denn je, ebenso ein *«wunderbarer Ratgeber»* in dieser Zeit, in der viele Leute ratlos sind, wenn sie die Situation der Menschen in der Welt anschauen.

Jesaja spielt auch eine wichtige Rolle in den Krippendarstellungen, denn Ochs und Esel haben durch ihn ihren Weg in die Krippe gefunden. In den Evangelien bei der Geburt Jesu kommen diese nicht vor. Ihre Anwesenheit an der Krippe wurde vor allem mit Jes 1,3 begründet: *«Der Ochse kennt seinen Besitzer und der Esel die Krippe seines Herrn.»*

Habakuk

Woher er stammt und wann genau er lebte, ist nicht bekannt. Sein Wirken wird jedoch auf etwa 630 v. Chr. datiert. Der Prophet Habakuk ist einzigartig unter den Propheten, weil er nicht so sehr zu dem Volk im Namen Gottes spricht, sondern mehr zu Gott über das Volk. Sein Reden zu Gott zeigt, dass er mit ihm über sein Handeln mit dem Volk ringt. Er will wissen, wie Gott wirkt und warum er dies tut. Er ruht nicht eher, bis er Gottes Gedanken dazu kennt. Im Buch Habakuk findet sich keine direkte Ankündigung der Geburt Jesu, wie wir sie etwa beim Propheten Jesaja oder Micha kennen. Dennoch haben Christen einige Aussagen Habakuks schon früh auf das Kommen Christi bezogen.



Foto Poss

Besonders wichtig ist eine Stelle im dritten Kapitel. Dort ist davon die Rede, dass Gott sein Werk *«inmitten der Jahre»* offenbar machen wird. Christen verstanden dies als Hinweis darauf, dass Gott sich zu einer bestimmten Zeit in der Geschichte in Jesus Christus zeigt.

Noch interessanter ist eine alte griechische Übersetzung des Buches Habakuk. Dort heisst es sinngemäss: *«Inmitten zweier Lebewesen wirst du erkannt werden.»* Die christliche Tradition bezog diese Worte auf das Jesuskind in der Krippe zwischen Ochs und Esel. Wie bereits geschrieben, werden diese beiden Tiere in den Evangelien nicht erwähnt, gehören aber seit frühester Zeit zu den Darstellungen der Geburt Jesu. Ochs und Esel an der Krippe erinnern uns daran, dass man nicht besonders klug sein muss, um Christus zu erkennen. Vielleicht muss man vielmehr bereit sein, sich von ihm finden und überraschen zu lassen. Die Hirten haben das verstanden. Andere, die sich für klüger hielten, gingen an ihm vorbei.

Habakuk spricht ausserdem davon, dass Gott kommt und dass sein Glanz wie Licht

erscheint. Auch darin sahen Christen einen Hinweis auf Jesus, der als Licht in die Welt kommt.

Habakuk kündigt die Geburt Jesu also nicht ausdrücklich an. Seine Worte wurden aber schon früh im Licht der Geburt Christi verstanden und gedeutet.

Micha

Micha aus Moresched, der aus der bäuerlichen Umgebung von Jerusalem stammte und gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. lebte, ereiferte sich besonders über die Armut der Ackerbauern. Mit der Nachdrücklichkeit jener, die die Zeit knapp werden sehen, predigte er Umkehr und Reue, bevor es zu spät sei. *«Aber du, Betlehem-Efrata, bist zwar klein unter den Sippen Judas, aus dir wird mir einer hervorgehen, der über Israel herrschen soll. Seine Ursprünge liegen in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen. Darum gibt er sie preis, bis zu der Zeit, da die Gebärende geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren zu den Söhnen Israels. Er wird auftreten und ihr Hirt sein in der Kraft des Herrn, in der Hoheit des Namens des Herrn, seines Gottes. Sie werden in Sicherheit wohnen; denn nun wird er gross sein bis an die Grenzen der Erde. Und er wird der Friede sein»* (Micha 5,1-4). Micha betont, dass dieser eine, der aus Betlehem hervorgehen wird, dessen Name der Prophet jedoch nicht kennt, nicht nur Frieden bringt, sondern selbst *«der Friede sein»* wird. Nach der Geburt Jesu in Betlehem bestätigen die Engel vor den Hirten diese Voraussage: *«Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens»* (Lukas 2,14). In diesem Kind ist Wirklichkeit geworden, was der Prophet Micha angekündigt hat. Und dieser Jesus, der als Kind in Bethlehem geboren wurde, wird am Ende seines Lebens sagen: *«Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt»* (Johannes 16,33).

Foto Poss



Sacharja

Dieser Prophet war der Sohn des Iddos. Im zweiten Jahr des Darius (wohl um 524 v. Chr.) erging im achten Monat das Wort des Herrn an diesen Propheten. Er bemühte sich, das nach dem Exil in Babylon nach Jerusalem zurückgekehrte Volk Israel mit dem Wort Gottes zu unterstützen, da die Israeliten vergeblich auf ein göttliches Zeichen für die erlittenen Mühen warteten. Im ersten Teil seines Buchs (Sacharja Kap. 1-6) sind acht Visionen beschrieben, die die Ankunft des Messias ankündigen und mit denen der Prophet die verzagten Seelen seines Volks wieder aufmuntern wollte. Der Evangelist Matthäus nimmt die Visionen des Sacharja auf und deutet sie im Zusammenhang mit dem Einzug Jesu in Jerusalem (Mt 21,1-11) als Ankündigung des Messias: *«Das ist geschehen, damit sich erfüllte, was durch den Propheten gesagt worden ist: Sagt der Tochter Zion: Siehe dein König kommt zu dir. Er ist friedfertig, und reitet auf einer Eselin und auf einem Fohlen, dem Jungen eines Lasttiers»* (Sacharja 9,9).

Paul Martone

Ambrosius



Ambrosius ist 340 in Trier als drittes Kind nach seinen beiden ebenfalls heiligen Geschwistern Marcellina und Satirus in einer christlichen Familie zur Welt gekommen. Dem Beispiel seines Vaters folgend, absolvierte er in Rom, wohin die Familie nach dem frühen Tod des Vaters zurückgekehrt war, seine juristische und rhetorische Ausbildung. Ambrosius machte eine steile politische Karriere und wurde um 370 zum Konsul erwählt mit dem Auftrag, die Provinzen Ligurien und Aemilia mit Sitz in Mailand zu regieren. Dieses Amt hat Ambrosius als höchster Beamter mehrere Jahre gerecht und väterlich ausgeübt, sodass er sich die Sympathie aller erwarb. Für die christliche Kirche waren dies unruhige Zeiten. Seit vielen Jahren stritten die Christen über die Frage, ob Jesus wahrer Gott und dem Vater gleich sei. Die Arianer bestritten dies, während die katholische Kirche – und mit besonderer Entschiedenheit Ambrosius – daran festhielt. Seine Fähigkeiten machten ihn zum idealen Kandidaten, um in Mailand die hitzigen Diskussionen zwischen den Anhängern dieser zerstrittenen Parteien zu moderieren. Seine unermüdliche Einladung zum Dialog überzeugte das Volk und verhinderte, dass die Diskussionen in Handgreiflichkeiten mündeten. Doch gerade in dem Moment, als der Statthalter davon überzeugt war, seiner Mission gerecht geworden zu sein, hörte man aus der Versammlung den Ruf eines Kindes, in den bald alle Anwesenden einstimmten: «Ambrosius Bischof!» Katholiken und Arianer hatten ihren Kompromisskandidaten gefunden – obwohl Ambrosius noch nicht getauft war. Der sich sträubende Ambrosius beugte sich schliesslich dem Willen des Volkes und nahm dieses Amt an. Am 30. November 374 liess er sich taufen, und am 7. Dezember wurde er zum Bischof von Mailand geweiht. Er bemühte sich, seine Kenntnisse der Heiligen Schrift und der Kirchenväter zu vertiefen: *«Wenn ich in der Heiligen Schrift lese»*, sagte er, *«geht Gott mit mir im Paradies spazieren.»* Seine Predigtfähigkeit faszinierte die Gläubigen, unter ihnen auch Augustinus, der dadurch seinen Weg zum christlichen Glauben fand und einer der grössten Kirchenlehrer wurde. Ambrosius vermachte den Armen und Notleidenden seine privaten Besitzungen und kämpfte für die Rechte der Kirche. «Der Kaiser steht innerhalb der Kirche, nicht über ihr,» pflegte er zu sagen, und er berief zwei grosse Synoden ein (Aquileja und Mailand), an denen der hl. Theodul, erster Bischof von Sitten, teilgenommen hat. Der Nachwelt hinterliess er ein reichhaltiges literarisches Werk. «Wo Petrus ist, da ist die Kirche», war seine Überzeugung. Ambrosius starb 397. Papst Bonifaz VIII. ernannte ihn 1295 zum Kirchenlehrer.
Sein Gedenktag ist der 7. Dezember.



Paul Martone / Fotos DR

Es war der hl. Ambrosius, Bischof von Mailand, der den hl. Augustinus taufte



Foto © DR

Die Eltern als Katecheten ihrer Kinder

Warum lag Jesus in einer Krippe?

Wo hast du geschlafen, als du ein Baby warst? Wahrscheinlich in einem kleinen Bettchen oder in einer Wiege. Vielleicht haben deine Eltern das Bett schon vor deiner Geburt aufgestellt. Eine weiche Matratze kam hinein, eine Decke wurde bereitgelegt – alles sollte schön sein, wenn du nach Hause kamst.

Bei Jesus war das ganz anders. Als er geboren wurde, waren Maria und Josef nicht zu Hause. Sie waren in Bethlehem und fanden dort keinen richtigen Platz zum Übernachten. Und so erzählt uns die Bibel: *Maria brachte Jesus zur Welt, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe.* – Aber eine Krippe ist doch kein Kinderbett! Sie ist eigentlich ein Futtertrog für Tiere. Kühe, Esel oder Schafe bekamen darin ihr Futter. Und ausgerechnet dort sollte das Jesuskind schlafen?

Maria und Josef hatten wohl nichts Besseres. Sie nahmen, was vorhanden war, und machten daraus einen Platz für ihr Kind. Vielleicht legten sie Stroh oder Heu hinein, damit Jesus ein wenig weicher liegen konnte.

Doch hinter dieser einfachen Krippe steckt eine wichtige Botschaft. Wir Christen glauben: Jesus ist Gottes Sohn. Gott selbst kommt in ihm zu uns Menschen. Eigentlich könnte man deshalb erwarten, dass Jesus in einem prächtigen Palast geboren wird. Vielleicht in einem goldenen Bett, umgeben von Dienern und Wachen.

Aber Gott macht es ganz anders. Jesus kommt nicht als mächtiger König zur Welt, vor dem sich alle fürchten müssen. Er kommt als kleines, hilfloses Kind. Sein erstes Bett ist keine kostbare Wiege, sondern eine Futterkrippe.

Damit sagt Gott zu uns: **Ich möchte euch nahe sein.** Niemand ist zu klein, zu arm oder zu unbedeutend für mich. Die einfachen Hirten dürfen zu Jesus kommen. Sie brauchen keine schönen Kleider und keine Geschenke. Sie dürfen einfach kommen und das Kind anschauen.

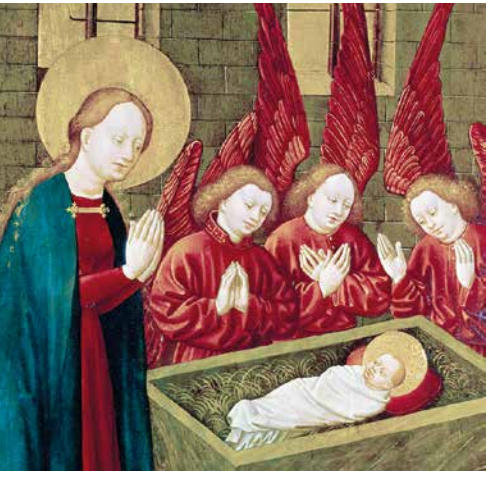

Foto Poss

Das gilt auch für uns. Jesus wartet nicht darauf, dass bei uns alles vollkommen ist. Unser Leben ist manchmal auch ein bisschen wie der Stall von Bethlehem: Nicht alles ist aufgeräumt, manches geht schief, und manchmal gibt es Sorgen und Streit. Trotzdem möchte Jesus bei uns einen Platz finden.

Darum gehört die Krippe so sehr zu Weihnachten. Sie erinnert uns daran: Gott sucht keinen Palast. Er sucht Menschen, die ihm ihre Tür öffnen.

Und wenn wir an Weihnachten das Jesuskind in die Krippe legen, können wir uns fragen: **Ist auch bei mir ein Platz für Jesus frei?**

Paul Martone

Rose von Jericho



Rund um Weihnachten gibt es viel christliches Brauchtum. So auch das der Rose von Jericho, einer beliebten Pflanze in der Adventszeit, auch Wüstenrose, Jerusalemrose oder Marienrose genannt. Eine Legende berichtet, dass Maria die Pflanze bei der Geburt Jesu in der Hand gehalten habe, und eine andere, wonach sie die Pflanze bei der Flucht nach Ägypten gesegnet und ihr so sich immer wieder erneuernde Lebenskraft verliehen haben soll.

Dem verbreiteten Volksglauben nach öffnet die Blüte sich in der Weihnachtsnacht. Aus einem trockenen braunen, scheinbar «leblosen» Blätterballen wird nach einer langen Zeit der Trockenheit durch die Zugabe von Wasser innert weniger Tage eine grüne Pflanze, die ihre Zweige langsam wie eine Rose nach und nach entblättert. Das Öffnen der Pflanze steht für Hoffnung, werdendes Leben, neu erwachende Lebensenergie, weshalb sie in der adventlichen Zeit Sinnbild für das Warten auf die Geburt Jesu ist.

Die Erfahrung von geistlicher Trockenheit im eigenen Leben ist vielen nicht unbekannt, d.h. man durchlebt freudlose, sorgenvolle und scheinbar aussichtslose Zeiten. Es fehlt uns an Lebenskraft und Energie. Glauben und Vertrauen scheinen uns nicht mehr die erwartete Zuversicht und Stärke zu geben. Geistliche Trockenheit beinhaltet das Gefühl, von Gott entfernt bzw. vergessen zu sein, ohne Trost zu beten oder den Glauben ohne Eifer und Hingabe zu leben. Alles in uns scheint verdorrt, vertrocknet und abgestorben zu sein wie die Blätterknolle der Jerichorose. Woher also Kraft und Zuversicht nehmen? Was lässt mich wieder aufblühen, aufleben und erstarken?

Gott schenkt uns mitten in aller Trockenheit Leben, Freude und Hoffnung, weshalb die Erfahrung von geistlicher Trockenheit auch eine Einladung ist, sich tiefer auf ihn einzulassen. Tun wir dies, werden wir die belebende Erfahrung machen, welche Dietrich Bonhoeffer in die Worte fasst: *«In mir ist es finster, aber bei Dir ist das Licht, ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht. Ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe. Ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede. In mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld. Ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weisst den Weg für mich.»*



Wie ein wenig Wasser genügt, um die Jerichorose zu beleben, so genügt uns die Gnade Gottes, um uns am Leben zu erhalten. Gottes Gnade wirkt dahin, dass wir auf den Durststrecken unseres Lebens innerlich nicht vollends vertrocknen und wieder die Kraft erhalten, sich froh und zuversichtlich dem Leben zuzuwenden.

Robert Imseng

Die echte Rose von Jericho (Anastatica hierochuntica, älter auch Anastatica hierochuntia, auch Wüstenrose, Jerichorose, Jerusalemrose oder Marienrose genannt, ist die einzige Pflanzenart der Gattung Anastatica in der Familie der Kreuzblütengewächse (Brassicaceae). Sie ist in den Wüstengebieten von Israel, Palästina, Jordanien, auf dem Sinai und Teilen Nordafrikas beheimatet.

Kinderspital Bethlehem



Das Caritas Baby Hospital liegt im Herzen Bethlehems und bietet allen Kindern eine medizinische Behandlung, unabhängig ihrer Herkunft oder Religion. Kein Kind soll am Ort, an dem Jesus geboren wurde, sterben müssen.

Im Caritas Baby Hospital werden kleine Patienten behandelt. Sie erhalten regelmässig Besuch – nicht nur von ihren Familien, die sogar über Nacht bei den Kindern bleiben dürfen, sondern auch von tausenden Besuchern. Das Kinderspital versteht sich als Insel des Friedens im Krisengebiet zwischen Palästina und Israel.

Kein Kind soll in Bethlehem leiden

«Im Zentrum unserer Arbeit steht die Behandlung kranker Kinder – keines soll am Ort, an dem Jesus geboren ist, leiden müssen». «In dieser Stadt gilt eine besondere Verpflichtung, sich um die Kinder und die heutigen ‹kleinen Jesuse›, die dort geboren werden, zu kümmern.»

Das Kinderspital als Vermittler von Chancen

Das Caritas Baby Hospital nimmt in Bethlehem eine wichtige Rolle als Vermittler von Chancen ein: Überlebens-Chancen für kranke Kinder, aber auch Chancen auf dem Arbeitsmarkt als einer der grössten Arbeitgeber in der Region. Das sieht auch Pater Ludovic Nobel vom Bistum Lausanne, Genf und Freiburg: «In unseren Pfarreien wird viel vom Caritas Baby Hospital gesprochen. Wie wichtig das Spital für die Gegend wirklich ist, erleben die meisten dann aber erst vor Ort – und sind danach restlos von der tollen Arbeit, die dort geleistet wird, überzeugt.»

Auch wenn die Zahl der Spitäler in Palästina langsam steigt, bleibt die medizinische Versorgung der Menschen kritisch. Die Qualität der Behandlungen in den staatlichen Spitälern ist oft unzureichend und vor allem für die kleinen Patienten ist die Lage angesichts der relativ hohen Kindersterblichkeit kritisch. Daher nimmt das Caritas Baby Hospital eine wichtige Rolle ein. «Die hohe Effizienz und das vorbildliche Engagement des Teams beeindrucken mich besonders. Wir kommen jährlich nach Bethlehem. Das Kinderspital steht als die wichtigste Sozialstation in Palästina immer auf unserer Besichtigungsliste,» meint der Spitalbesucher Manfred Köhnen.

Bethlehem als Inspiration

Auch neben Bibel oder Religion ist Bethlehem ein mystischer Ort, an dem die historische Kraft des Ortes zu spüren ist und verschiedene Kulturen zu erleben sind. Es mischen sich Kirchen und Klöster unterschiedlicher Religionszugehörigkeit mit byzantinischen oder europäischen Häusern, dazwischen finden sich zahlreiche Kunsthandwerker oder kleine Stände, die allerlei Gemischtwaren anbieten. Immer wieder finden sich Orte der Stille zur Besinnung, Einkehr oder Meditation.

kath.ch

Spenden

Kinderhilfe Bethlehem
IBAN CH17 0900 0000 6002 0004 7
www.kinderhilfe-bethlehem



Kunstverlag Maria Laach 2603



Ein Reisender sitzt im Gepäcknetz. Der Kontrolleur, der die Billete kontrollieren will, fragt ihn: «Ja, was machen Sie denn da oben?» «Was wohl? Ich sage es Ihnen, das ist das letzte Mal, dass ich mir eine Netzkarte gekauft habe!»

❁ ❁ ❁

Zwei Spatzen sitzen auf einer Fernsehantenne. Sie schluchzt herzerweichend. Er versucht, sie zu beruhigen. Vergebens. Schliesslich schreit er ganz verzweifelt: «Nun glaub mir doch endlich! Ich bin nicht verheiratet, der Ring ist von der Vogelwarte.»

❁ ❁ ❁

Der Arzt rät seinem Patienten: «Sie sollten jeden Tag eine halbe Stunde spazieren gehen!» «Vor oder nach der Arbeit?» «Wieso? Was sind Sie denn von Beruf?» «Briefträger!»

es zwei Möglichkeiten…» Im Examen möchte der Professor ihm endlich eine Frage stellen, auf die er nicht «seine» Antwort geben kann. Er fragt: «Herr Student, Sie werden zu einer Nottaufe gerufen, haben aber nur eine Suppe zur Verfügung. Können Sie damit taufen?» Darauf der Prüfling: «Ach wissen Sie, da gibt es zwei Möglichkeiten: Wenn es eine Suppe ist, wie in der Mensa, dann kann ich damit taufen. Wenn es aber eine Suppe ist, wie bei Herrn Professor zu Hause, dann kann ich damit nur die letzte Ölung machen.

❁ ❁ ❁

Der Lehrer fragt:«Weshalb kann man für Brillen kein Fensterglas verwenden, Hugo?» «Weil es zu gross ist und ausserdem viereckig!»

❁ ❁ ❁

Frage: «Wenn du 10 701 und 3 456 zusammenzählst, durch 13 teilst, die Quadratwurzel daraus ziehst und dann 32 abziehst, was ist das Ergebnis?» Antwort: «Kopfschmerzen!»

❁ ❁ ❁

Kürzlich war ich zu einer Routineuntersuchung beim Arzt. Er tastete mich ab, dann fragte er, ob ich Probleme mit dem Rücken hätte. «Nein», sagte ich. Darauf er: «Gut. Dann seien Sie doch so nett und ziehen mir die Personenwaage unter meinem Schreibtisch hervor. Mein Rücken bringt mich fast um.»

❁ ❁ ❁

Der alte Herr ist fast taub. Auf Anraten seines Arztes kauft er sich ein Hörgerät. «Na, wie klappt's denn mit dem Gerät?», fragt ihn der Arzt ein paar Tage später. «Fabelhaft!» Der Senior ist begeistert. «Ich höre wieder wie mit zwanzig.» «Da werden sich Ihre Kinder aber freuen.» «Ach, wissen Sie, denen hab ich's nicht gesagt. Seit ich ihre Gespräche wieder mithören kann, ohne dass sie es merken, habe ich mein Testament schon fünfmal geändert.